

Inhalt

ELKE FRIETSCH/CHRISTINA HERKOMMER Einleitung: Ideale. Entwürfe einer »besseren Welt« in der Wissenschaft, Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts	7
Ideale in der Kunst der Moderne und Postmoderne	
VERENA KRIEGER Ideale in reflexiver Brechung. Apologie und Verwerfung von Idealität in der zeitgenössischen Kunst.	17
SABINE FASTERT Das Ideal der »Mitte« in Kunst und Kultur nach 1945. Sedlmayr und die Gegenentwürfe zeitgenössischer Künstler .	38
DOROTHEE WIMMER Jenseits des freien Willens. Dekonstruktionen des Selbst in der französischen Kunst und Philosophie um 1960	60
Ideal und Ideologie	
CHRISTINA HERKOMMER Ideen zur »Verbesserung des Menschen« in den frühen Schriften Mathilde Vaertings	85
WIEBKE LISNER Der bedrohte »Volkskörper«. Medizinische Wochenschriften als Medien zur Legitimation der nationalsozialistischen Fleckfieberforschung?	106
CHRISTIANE FÜLSCHER Der Kulturpalast Dresden als Vermittler der sozialistischen Ideologie in der Deutschen Demokratischen Republik	129

Konstruktion intakter und utopischer Welten

RAMÓN REICHERT

»Sex Education Films«: Sexualitätsdispositive und
filmische Techniken der Selbstführung in den 1950er Jahren. . . 155

ALEXANDER VON LÜNEN

Zurück ins Meer – eine bessere Welt im »inneren Weltraum«? 180

ANDREAS RUMPFHUBER

Die Bürolandschaft der Firma Buch und Ton (1960/61):
Produktion einer idealen Arbeitsgesellschaft der Freizeit. 203

Ideale und soziale Bewegungen

CHRISTINA HERKOMMER

Solidaritätswürfe in der neuen Frauenbewegung und
Ideale im Postfeminismus 227

JÖRG SCHELLER

Übertreibung in Richtung Reinheit.
Die Straight-Edge-Szene als Erbin der Kulturkritik 249

Technische Machbarkeit und Zukunftsforschung

SIGRID STÖCKEL

Utopien technischer Machbarkeit versus Friedenssehnsucht.
Bewertungen atomarer Technologie in britischen
Fachzeitschriften der Nachkriegszeit 271

PETRA SCHAPER-RINKEL

Die Generierung von Zukunft: Von Utopien zu
Idealwelten, Weltmodellen, Szenarien und Foresight 296

Autorinnen und Autoren. 316

Einleitung: Ideale. Entwürfe einer »besseren Welt« in der Wissenschaft, Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts

ELKE FRIETSCH/CHRISTINA HERKOMMER

Nur wenige Begriffe beinhalten eine solche Vielfalt bei gleichzeitigen Versuchen der Vereindeutigung, wie der Begriff des Ideals. Seine Vielfalt zeigt sich darin, dass er sowohl für Vorhandenes, als auch für noch zu Erreichendes, zu Verbesserndes und Imaginiertes Geltung hat. Selbst auf die moderne Unterscheidung zwischen Natur und Kultur kann der Begriff des Ideals gleichermaßen als Referenz angewendet werden. Gleichzeitig herrscht eine gewisse Eindeutigkeit in der Bedeutung des Begriffs, der abgeleitet aus dem griechischen *idéa* als »Konkretisierung einer Idee in einem ausgezeichneten Menschen, einem gelungenen Verhalten, einem vollkommenen Zustand«,¹ als »normatives Vor- und Leitbild, das dem Handeln als Zielvorstellungen dient«² definiert werden kann. In dieser Definition zeigt sich die Gleichsetzung des Ideals mit dem Schönen, dem Ästhetischen, dem Vollkommenen; eine Bedeutung, die dem Ideal bereits in der griechischen Philosophie zugewiesen wird,³ die sich fortsetzt in den Schriften Kants zur Ästhetik,⁴ im deutschen Idealismus u. a. in den philosophischen Schriften Schillers⁵ weitergeführt wird und schließ-

¹ Vgl. Eintrag »Ideal«, in: *dtv Lexikon*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, S. 238.

² Vgl. ebd.

³ Vgl. Günther Pöltner: »Philosophische Ästhetik«, in: *Grundkurs Philosophie 16*, Stuttgart: W. Kohlhammer 2008, S. 33.

⁴ Vgl. G. Pöltner: »Philosophische Ästhetik«.

⁵ Für Schiller ist insbesondere die Frage nach Freiheit von Bedeutung. Er fragt, wie unter den Bedingungen der Unfreiheit Freiheit hergestellt werden kann. Die Lösung dieses politischen Problems sieht er in der Ästhetik: »Schönheit kann zur Veredelung des Menschen beitragen, weil der Mensch im ästhetischen Zustand seine ureigenste Wesensmöglichkeit erfährt und seiner idealen Bestimmung inne wird.« (Vgl. G. Pöltner: »Philosophische Ästhetik«, S. 122).

lich bei Nietzsche seine Umkehrung erfährt.⁶ Aber nicht nur in der Philosophie, sondern auch im alltäglichen Umgang mit dem Begriff des Ideals zeigt sich der Bezug zur Schönheit, zur Vollkommenheit und zur Perfektion. So gehen wir von politischen und sozialen Idealen aus, die zu erreichen sind, wir sprechen von idealen Bedingungen für etwas oder beschäftigen uns mit den Idealmaßen des Körpers. Selbst in der Verwerfung von Idealität, wie sie in der Ästhetik des Hässlichen und Abjekten seit den frühen Avantgarden des 20. Jahrhunderts auf vielfältige Weisen inszeniert wurde, sind Ideale in reflexiver Brechung enthalten.

Der Begriff des Ideals wird also sowohl wissenschaftlich-philosophisch, als auch alltagsweltlich in erster Linie mit Schönheit und Perfektion assoziiert. Wie diese Perfektion oder Schönheit tatsächlich aussehen und welcher Weg eingeschlagen werden muss, um diese Ziele zu erreichen ist dabei Veränderungen unterlegen. Ideale treten zwar oft mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit und Wahrheit auf, erweisen sich aber letztlich als verhandelbar und dem gesellschaftlichen Wandel unterzogen. Wie veränderlich Ideale tatsächlich sind zeigt sich insbesondere, wenn das 19. und 20. Jahrhundert in den Blick genommen werden. Während das 19. Jahrhundert in der westlichen Welt vor allem durch Industrialisierung, Modernisierung, fortschreitende Säkularisierung und Kolonialismus bestimmt war, wurde das 20. Jahrhundert maßgeblich durch eine Vielzahl von Bewegungen und Gegenbewegungen, politischen Umstürzen und Krisen geprägt. Die beiden Weltkriege, Aufschwung und Niedergang von verschiedenen Diktaturen, wie Nationalsozialismus oder Stalinismus, der Kalte Krieg, die Entstehung neuer sozialer Bewegungen, wie Studentenbewegung, Frauenbewegung, Friedensbewegung und Demokratisierung zeigen nur einen kleinen, wenn auch politisch maßgeblichen Ausschnitt, der die Wahrnehmung dessen, was als »ideal« zu bezeichnen ist, strukturiert hat. Deutlich wird in jedem Fall, dass sich in den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts vielfältige Vorstellungen zur Schaffung einer »besseren Welt« finden,

⁶ Nietzsche geht davon aus, dass es keinen Widerspruch zwischen wahrer (idealer) und wirklicher Welt gibt und mit dem Entwurf des Ideals die Wirklichkeit verleugnet wird: »Wenn man ein Ideal ablöst vom Wirklichen, so stößt man das Wirkliche hinab, man verarmt es, man verleumdet es.« (Friedrich Nietzsche: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Einzelbänden*, hrsg. von Giorgio Coll und Mazzino Montinari, München 1988, Band 12, S. 572).

die von totalitären Konzepten bis zu deren kritischer Hinterfragung reichten.

Ausgehend von dieser Vielfalt von Idealen und ihren Bedeutungen wird zugleich auch ihr Konstruktionscharakter deutlich, der auf die verschiedensten politischen, kulturellen und ökonomischen Vorstellungen vom Menschen und der Gesellschaft in der er verortet ist, verweist. Beispiele für solche Ideale lassen sich im Bereich der Wissenschaft, Kunst und Kultur finden. Oft waren und sind sie mit der Idee der »Verbesserung der Menschheit« verbunden und treten in diesem Zusammenhang in die Nähe der Utopie mit bestimmten und durchaus sehr verschiedenen Vorstellungen von Idealgesellschaften. Insbesondere in Folge des mit dem 19. Jahrhundert beginnenden Aufstiegs der Naturwissenschaften und der damit einhergehenden Idee der Schaffung des »Neuen Menschen«, die sich sowohl in Kunst und Kultur, als auch in der Wissenschaft zeigt, wandelten sich diese Utopien mit ihren Idealvorstellungen von »der Gesellschaft« und »dem Menschen« in Realutopien, »die besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in vielen gesellschaftlichen Feldern, allen voran der Biopolitik mit ihren sich rasch vermehrenden Institutionen und Expertenzirkeln, handlungsleitend werden sollten.«⁷

Die Entwicklung einer Idealvorstellung des Menschen, menschlichen Zusammenlebens, der Gesellschaft oder Staatsformen beinhaltet dabei nicht nur eine utopische Vorstellung der Realisierung des angestrebten Ideals, sondern verweist zugleich auch auf mögliche dystopische Entwicklungen als Kehrseite der erwünschten Entwicklung. Hier wird deutlich, dass das Streben nach einem Ideal immer auch zugleich mit dem Ausschluss der Denkweisen, politischen Positionierungen oder gesellschaftlichen Gruppen verbunden ist, die nicht das gleiche Ideal verfolgen oder dem gerade vorherrschenden Ideal nicht entsprechen.

Der vorliegende Sammelband setzt sich mit diesen vielfältigen Repräsentationen von Idealen, ihrer kritischen Hinterfragung und Dekonstruktion in der Wissenschaft, Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts auseinander. Die Beiträge stammen aus den Kulturwissenschaften, der Geschichte, Kunstgeschichte, Soziologie, feministischen

⁷ Gabriele Kämper/Regine Othmer/Carola Sachse: »Einleitung. Gebrochene Utopien. Fragmentierungen utopischen Denkens in der Moderne«, in: *Feministische Studien* 2 (2009), S. 185–195, hier S. 186.

Forschung, Zukunftsforschung und der Architekturtheorie. In ihnen werden sich wandelnde Menschenbilder, Staatsentwürfe, Ideologien, Utopien und ihre künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturellen Repräsentationen reflektiert und analysiert.

Der Sammelband unterteilt sich dabei in fünf Themenfelder. Im ersten Teil werden »Ideale in der Kunst der Moderne und Postmoderne« fokussiert. *Verena Krieger* beschäftigt sich in diesem Zusammenhang in ihrem Beitrag mit der Thematisierung der Unmöglichkeit von Idealen in der Gegenwartskunst. Sie verweist darauf, dass in der Gegenwartskunst Ideale scheinbar keine Rolle mehr spielen und in der Kunst gegen Ende des 20. Jahrhunderts der Zweifel am Ideal dominiert. Krieger zeigt aber auch, dass sich gerade dadurch Ideale und Idealität als wichtige Themen der Gegenwartskunst erweisen: »Ideale in der reflexiven Brechung« und *ex negativo* erscheinen – so Kriegers These – geradezu als konstitutives Moment für die Kunst seit der Postmoderne. *Sabine Fastert* beschäftigt sich mit der Zeit nach Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1945 und stellt hierbei das Ideal der »Mitte« in das Zentrum ihrer Betrachtungen. Fastert verweist darauf, dass kein Begriff im Nachkriegsdeutschland derart populär und umstritten war wie der der »Mitte«. An vier Künstlern verschiedener Stilrichtungen zeigt sie exemplarisch bislang nicht beachtete Positionen der »Mitte«-Debatte auf und setzt diese in Bezug zu den künstlerischen Arbeiten aus der Nachkriegszeit. *Dorothee Wimmer* thematisiert die Ablösung der Moderne durch die Postmoderne und die damit einhergehende Hinterfragungen bestehender Ideale. Sie verweist in diesem Zusammenhang auf ein neues Menschenbild in der französischen Kunst und Philosophie um 1960, das nicht mehr das verstandeszentrierte Ich der Moderne, das bewusst und frei entscheiden könne, ins Zentrum stellte, sondern ein heterogenes Ich der Postmoderne. Wimmer zeichnet an ausgewählten Beispielen der Theoriebildung und der Malerei diesen Paradigmenwechsel in der französischen Wissenschaft und Kunst der 1960er Jahre nach.

Der zweite Teil des Sammelbandes befasst sich mit »Ideal und Ideologie« in unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Systemzusammenhängen. Dabei stehen vor allem die verschiedenen Auffassungen zur »Verbesserung des Menschen« sowie Idealvorstellungen gesellschaftlicher Entwicklung und ihrer Planung und Steuerung im Zentrum des Interesses. *Christina Herkommer* verweist in diesem Zusammenhang auf die frühen Schriften der ersten deut-

schen Professorin für Erziehungswissenschaften an der Universität Jena, Mathilde Vaerting, die dem eugenisch-sexualwissenschaftlichen Bereich zugeordnet werden können und in denen sich die gesellschaftliche Bedeutung, die der Idee der »Verbesserung der Menschheit« zugedacht wurde, zeigt. Diese Schriften und die in ihnen transportierten Idealvorstellungen zur »Verbesserung der Menschheit« werden in dem Aufsatz ausführlich besprochen, analysiert und kontextualisiert. Der nachfolgende Aufsatz von *Wiebke Lisner* zeigt die Zuspitzung diktatorischer Tendenzen, welche die Definition von Idealen im Nationalsozialismus erfahren hat. Im Zentrum steht das Ideal des gesunden, leistungsstarken »Volkskörpers«. Am Beispiel der Infektionskrankheit Fleckfieber untersucht Lisner, wie Bedrohungen dieses »Volkskörpers« in medizinischen Wochenschriften als Medien der Kommunikation der ärztlichen Fachöffentlichkeit konstruiert sowie medizinische Maßnahmen zu seinem Schutz verhandelt und legitimiert wurden. Im Zentrum des nachfolgenden Aufsatzes von *Christiane Fülcher* stehen Ideale in der sozialistischen Ideologie der DDR. In den Blick genommen werden diese anhand des Dresdner Kulturpalastes. An seiner Entstehungsgeschichte, den entscheidenden Entwurfsprozessen sowie der endgültigen Gestalt, lassen sich gesellschaftsprägende Veränderungen ablesen.

Im dritten Teil des Sammelbandes werden »Konstruktionen inkonformer und utopischer Welten« thematisiert. Hier wird – unter besonderer Berücksichtigung eines interdisziplinären Zugangs – der Konstruktionscharakter unterschiedlicher Versuche herausgestellt, Idealvorstellungen gesellschaftlichen Zusammenlebens und gesellschaftlicher Entwicklung auf verschiedenen Ebenen zu implementieren. Der Beitrag von *Ramón Reichert*, der sich mit der Geschlechterordnung im Aufklärungsfilm beschäftigt, eröffnet den Blick auf die Konstruktion von Idealvorstellungen von Sexualität, Adoleszenz und Geschlechterrollen. Unter dem Schlagwort »Mental Hygiene« entstanden in den USA der Nachkriegszeit mehrere tausend Lehrfilme – sogenannte »Social Guidance Movies« – die in ihrer visuellen Didaktik auf die lebensformativ wirksame Steuerung von »Social-Sex Attitudes« abzielen. Reichert thematisiert die heteronormativen Idealbilder sexueller Ordnungen im US-amerikanischen »Social Guidance Movie« der 1950er Jahre und untersucht die medien-spezifischen Stile der Wissensrepräsentation, welche die Wahrnehmung der Betrachter/innen mit filmischen Verfahren und Erzählformen zu konditionieren

suchten. Ebenfalls bezugnehmend auf die 1950er Jahre zeigt *Alexander von Lünen*, wie in Spiel- und Dokumentationsfilmen über die Unterwasserwelt utopische bessere Welten imaginiert wurden. Von Lünen stellt die Geschichte der Idee der Unterwasserkolonien dar, die ab Ende der 1950er Jahre verstärkt in Wissenschaft, Politik und Medien diskutiert wurden und beleuchtet die Motivationslage und Diskurse in diesem Zeitraum. Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Verknüpfung ideeller und utopistischer Motive mit politischen und wissenschaftlichen Themen der gleichen Zeit, die in eben jenen Utopien stark reflektiert wurde. Auch der Aufsatz von *Andreas Rumpfhuber* beschäftigt sich mit Idealen in den 1950er Jahren, wobei er jedoch nicht fiktive Welten in den Blick nimmt, sondern sich der Frage widmet, wie Utopien in den Alltag einfließen. Er analysiert die Bürolandschaft, die in den späten 1950er Jahren von einem Team rund um die Organisationsberater Eberhard und Wolfgang Schnelle mit kybernetischen Methoden entwickelt wurde. Mit mathematischen Beschreibungen des Arbeitsprozesses wollte das heute als *Quickborner Team* bekannte Unternehmen den Arbeitsplatz als umfassende, ideale Lebenswelt gestalten, die den »menschlichen Maßstab« einer intimen Architektur postuliert und dies mit der Prämisse einer effizient durchrationalisierten und anpassungsfähigen Organisation verbindet. Das endgültige Ziel der Planer/innen war es, die Menschen von »mühseliger« Arbeit zu befreien und sie in eine (basis-)demokratische, immerwährende Freizeit zu entlassen. Rumpfhuber analysiert in seinem Beitrag die kybernetische Planungsmethode und ihr räumliches Resultat anhand der ersten realisierten Bürolandschaft für die Bertelsmann Tochtergesellschaft *Buch & Ton* (1960/61) als politische Hypothese, die sowohl eine gleichgestellte, pluralistische Gesellschaft, als auch eine selbstorganisierte Regierungsform verspricht und dabei als Ideal eine stabile Gesellschaft in objektiv kontrollierbare gesellschaftliche Mechanismen übersetzt.

Im vierten Teil des Sammelbandes wird auf »Ideale und soziale Bewegungen« verwiesen. Soziale Bewegungen werden hier als eine Möglichkeit präsentiert alternative Vorstellungen idealer Gesellschaften und idealer Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Reflektiert werden dabei nicht nur die durch soziale Bewegungen hervorgebrachten Veränderungen bestehender Ideale, sondern auch die Rückwirkungen, die diese Veränderungen auf die sozialen Bewegungen selbst und ihre Ideale

haben, wodurch auch hier der Konstruktionscharakter von Idealen noch einmal verdeutlicht wird. *Christina Herkommer* zeigt dies an Solidaritätsentwürfen der Neuen Frauenbewegung und den davon abweichenden Idealen des sogenannten »Postfeminismus«. Welche Ideale von Frauenemanzipation in der neuen Frauenbewegung vorherrschten, wie versucht wurde diese zu erreichen, welche vielleicht sogar erreicht wurden und wie sich die Forderungen der neuen Frauenbewegung von den heutigen Forderungen und Idealen des »Postfeminismus« unterscheiden, wird in dem Beitrag diskutiert. Der nachfolgende Aufsatz von *Jörg Scheller* zeigt, wie die *Straight Edge*-Bewegung die Kulturkritik der Moderne beerbt. *Straight Edge* bezeichnet eine um 1980 in den USA entstandene, überwiegend weiße und männlich dominierte alternative Jugendkultur, deren Ziel es ist die Energie des Punk von ihrer destruktiven Seite zu trennen und durch einen rigiden Moralkodex und »positive« Attitüde zu ersetzen bei gleichzeitiger Beibehaltung einer subversiven Komponente und einer rebellischen Lifestyle-Ästhetik. Scheller vertritt dabei die These, dass sich in *Straight Edge* die Fusion moderner und postmoderner Lebensformen vollzieht.

Im abschließenden fünften Teil des Sammelbandes wird exemplarisch und unter Verweis auf »technische Machbarkeit und Zukunftsforschung« der wissenschaftliche und wissenschaftstheoretische Rahmen innerhalb dessen Ideale und Utopien konstruiert und umgesetzt werden vorgestellt. So zeigt *Sigrid Stöckel* anhand der Auseinandersetzungen mit dem Atom in britischen medizinischen Fachzeitschriften nach 1945, wie Utopien technischer Machbarkeit mit Friedenssehnsucht kollidierten. Der abschließende Beitrag von *Petra Schaper-Rinkel* beschäftigt sich mit Szenarien und Idealen in Zukunftsforschung und Foresight. Schaper-Rinkel verweist auf den Unterschied zwischen politischen Utopien, die vor allem die Ideale der individuellen Verfasser/innen repräsentieren und den wissenschaftsbasierten Szenarien aus Zukunftsforschung und Foresight, die auf die Analyse von Trends in Wissenschaft, Technik und Lebenswelt zurückgreifen. Vor allem die Verschiebungen in der Repräsentation zukünftiger Welten werden von Schaper-Rinkel in ihrem Beitrag untersucht.

Durch diesen inhaltlichen Verlauf des Sammelbandes werden Forschungsergebnisse aus interdisziplinärer Perspektive präsentiert und miteinander verknüpft. Dabei wird der Konstruktionscharakter und – damit zusammenhängend – die zeitliche, kulturelle, gesell-

schaftliche und politische Begrenztheit von Idealen hervorgehoben. Der Sammelband verweist einerseits auf die verschiedenen Versuche der Vereindeutigung, die Ideale in Moderne und Postmoderne immer wieder erfahren haben, andererseits auch auf das zunehmende Kenntlichwerden, dass Ideale gesellschaftlich konstruiert sind. Deutlich wird, dass die Erfahrungen der Diktaturen des 20. Jahrhunderts maßgeblich zur veränderten Wahrnehmung von Idealen beigetragen haben. Einerseits sind Ideale in ihrem Anspruch auf Ganzheitlichkeit fragwürdig geworden, andererseits wird ersichtlich, dass Ideale weiter nötig bleiben, um gesellschaftliche und kulturelle Werte umzusetzen.

Literatur

dtv Lexikon, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Kämper, Gabriele/Regine Othmer/Carola Sachse: »Einleitung. Gebrochene Utopien.

Fragmentierungen utopischen Denkens in der Moderne«, in: *Feministische Studien* 2 (2009), S. 185–195.

Nietzsche, Friedrich: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Einzelbänden*, hrsg. von Giorgio Coll und Mazzino Montinari, München 1988, Band 12, S. 572.

Pöltner, Günther: »Philosophische Ästhetik«, in: *Grundkurs Philosophie 16*, Stuttgart: W. Kohlhammer 2008, S. 33

Ideale in der Kunst der Moderne und Postmoderne

Ideale in reflexiver Brechung. Apologie und Verwerfung von Idealität in der zeitgenössischen Kunst

VERENA KRIEGER

Dass die Kunst ein Ideal auszudrücken, ja zu verkörpern habe, wurde niemals nachdrücklicher gefordert als von der klassizistischen Kunsttheorie, die Idealität zum Wesensmerkmal und zur Aufgabe der Kunst erhob. Auch wenn Johann Joachim Winckelmanns Apologie der »idealischen Schönheit« in der Kunst der klassischen Antike, die es für die Neuen nachzuahmen gelte, bereits von dem melancholischen Verdacht getränkt war, dass das wahre Ideal nicht mehr einzuholen und mithin ein Vergangenes sei,¹ so beerbte doch der Klassizismus die religiöse Kunst der Vormoderne. Sein Streben nach dem bildhaft verwirklichten Ideal ist nichts anderes als eine säkulare Wendung des ikonenhaften Bildes, welches das Göttliche vor Augen führt und inkarniert. Ist schon den klassizistischen Theorien selbst ein verdeckter Zweifel an der Realisierbarkeit des Ideals eingeschrieben,² so haben die Frühromantiker diese Utopie bereits vollends verworfen. Das Ideal galt ihnen als prinzipiell unerreichbar, daher allenfalls in unendlicher Projektion, fragmentarisch und unvollkommen, als Ahnung und Andeutung zu fassen.³ In dieser skeptischen Haltung liegt der Beginn der Moderne, die die Hinterfragung und Verwerfung des Ideals systematisiert und zur Maxime erhoben hat: An die Stelle des Idealschönen rückte sie das Hässliche, an die Stelle des Vorbildlichen das Abschreckende und

¹ Vgl. u. a. Eva Maek-Gérard: »Die Antike in der Kunsttheorie des 18. Jahrhunderts«, in: Herbert Beck/Peter C. Bol (Hgg.), *Forschungen zur Villa Albani. Antike Kunst und die Epoche der Aufklärung*, Berlin: Mann 1982, S. 1–58, insbes. 24ff.

² Herbert Beck/Peter C. Bol/Eva Maek-Gerard (Hgg.): *Ideal und Wirklichkeit der bildenden Kunst im späten 18. Jahrhundert*, Berlin: Mann 1984; Werner Busch: *Das sentimentalische Bild. Die Krise der Kunst im 18. Jahrhundert und die Geburt der Moderne*, München: Verlag C. H. Beck 1993.

³ Vgl. u. a. Silvio Vietta/Dirk Kemper (Hgg.): *Ästhetische Moderne in Europa. Grundzüge und Problemzusammenhänge seit der Romantik*, München: Fink 1998.